

Dyoplax *) arenaceus, ein neuer Stuttgarter Keuper-Saurier.

Von Professor Dr. Osear Fraas.

(Hiezu Tafel I.)

Eine der fruchtbarsten Gegenden, was fossile Saurierfunde anbelangt, ist seit Jahren die Gegend um Stuttgart. Der Grund hiefür wird weniger in einem grösseren Reichthum des Keupers an abgelagerten Saurierresten zu suchen sein, als in den zahlreichen Grabarbeiten, die Jahr aus Jahr ein Berg und Thal um Stuttgart durchwühlen. Im unteren Keuper bricht der Stuttgarter Werkstein oder Schilfsandstein, der vorzugsweise für die zahlreichen Neubauten benutzt wird. Zuerst fanden sich in dessen unteren Lagen auf der Feuerbacher Haide wie in den oberen Lagen (Kienlen) Schädel und Schilder des *Mastodonsaurus robustus* und *Metopias diagnosticus*. Hernach kam in den oberen rothen Knollenmergeln von Degerloch der „schwäbische Lindwurm“, *Zanclodon laevis*, zu Tage und aus den dortigen Bonebedschichten die Zähne und Knochen von *Termosaurus Albertii* und *Megalosaurus cloacinus*. Im letzten Jahrzehend endlich bei Heslach die unvergleichlich schönen Reste der *Belodonten*: *Phytosaurus Kapffii* und *Plieningeri* und *Teratosaurus suevicus*. Zu diesen acht ganz ausgezeichneten Arten von Sauriern kam im Laufe des Sommers ein ganz neues Geschlecht, eine kleine, mit ganz eigenthümlichen Panzerschuppen versehene Echse, die auf Tafel I abgebildet ist. Der Fund war, wie es oft so geht, rein zufällig. Die Arbeiter im Leinschen Steinbruch, der hart vor den Thoren Stuttgarts am Fuss

*) δυο und πλάξ wegen der Doppelreihe der Panzer platten.

des Sonnenbergs liegt, richteten einen der rothen Mauersteine zu, die bereits plattig den oberen 10 Fuss des über 30 Fuss mächtigen Steinlagers entstammen und zu Quadersteinen sich nicht mehr eignen, als das Thier, gerade so wie es abgebildet ist, aus dem Stein sich schälte. Der Stein mit dem Schwanzende war Tags zuvor schon abgeschrotet worden und war bereits in einem Hause vermauert.

Der Zustand, in welchem das Fossil sich befindet, ist ein ganz eigenthümlicher, wie er sonst nicht leicht sich wieder finden wird und wie wenigstens im schwäbischen Keuper noch kein Stück gefunden wurde. Es ist nemlich von einem Körper, d. h. von Knochen- oder Schuppenmasse keine Spur mehr vorhanden. Das Ganze, was so schön in die Augen fällt, ist leider nur ein ganz feiner, grüner Thonschlick, der das Bild des Thieres wiedergibt. Wir haben somit lediglich nur einen Abklatsch der Eidechse in feinem Thon, während der Körper längst spurlos verschwunden ist. Die Hoffnung, durch Präpariren noch mehr blos legen zu können, als in Folge des zufälligen Abspringens von der Steinplatte sichtbar war, ging hienach nicht in Erfüllung: man musste gerade mit dem zufrieden sein, was der Zufall in die Hand gespielt hatte, und darf, soll der Fund erhalten bleiben, niemals mit Schwamm oder Bürste das Stück berühren. Der Thonschlick, in welchem das Bild der Eidechse wiedergegeben ist, ist papierdünn; unter der Thonlage liegt alsbald der Sandstein, der in die Thonform des früheren Körpers eingegossen ist. Das Thier, ein augenscheinliches Landthier, nach seinem Tod ins Wasser getrieben, strandete auf einer Sandbank, sank ein im Sand und ward glücklicherweise mit dem feinsten Schlamm zugewaschen, der zunächst die Oberseite des Körpers einhüllte. Später deckte der Sand Alles zu, das Thier verweste drinnen und wäre spurlos verschwunden, wenn seine Form nicht in dem Thon erhalten gewesen wäre. So aber drückte sich dann der Sand in alle bei der Zersetzung des Körpers allmählig leer werdenden Räume ein und blieb uns das treue Bild wenigstens erhalten, das eine Echse vorstellt, halb Schuppenechse, halb Panzerechse, die wie so viele unserer

alten Saurier sich in keines unserer Systeme einreihen lassen will. Leider bietet das Bild beim Mangel alles Körpers, Zähne, Knochen u. s. w. keine Anhaltspunkte zu einer vollständigeren Diagnose und kann somit auch die Beschreibung nur eine höchst nothdürftige sein: und doch ist andererseits das Bild so reizend und neu, dass es ein Unrecht wäre, es nicht zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

1. Grössenverhältniss. Die Länge des im Bilde erhaltenen Stückes, das Fig. I in $\frac{1}{3}$ natürlicher Grösse wiedergegeben ist, beträgt 0,625 Meter, von der Schnauze bis zu dem Anfang des Schwanzes 0,375 Meter. Nach Analogie der Teleosaurier, deren Schwanz die Länge des übrigen Körpers erreicht, wäre die Totallänge auf 0,750 Meter zu schätzen. Annähernd mag das auch richtig sein, den Contourlinien nach zu urtheilen, die von der Bruchstelle des Schwanzes an verlängert werden. Die grösste Körperdicke am Bauch misst 0,064 Meter. Die Länge des Kopfes von der Schnauze bis zur ersten Schuppe im Nacken 0,080, seine Breite am Hinterende 0,058.

2. Der Kopf, Fig. II, dessen Länge und Breite sich wie 10:7 verhält, ist nicht der Kopf eines Crocodiliners, denn Schläfgrube, Augenhöhle und Nasenloch sind deutlich sichtbar und sehen wir das letztere nicht am Vorderende des Oberschädels, sondern zu Anfang des ersten Drittheils der ganzen Kopflänge; es kann hienach von einem Crocodil keine Rede sein. Vielmehr denkt man unwillkürlich beim Anblick des Schädels an Varanen. Leider ist vom Zahnbild nicht einmal, geschweige denn von Zähnen selber eine Spur. Höchstens mag noch der Knochenrinnen Erwähnung geschehen, welche die Infraorbitalränder umgeben und ebenso die hintern Schläfgruben und zwischen beiden auf der Mitte des Scheitelbeins zusammenlaufen, wie solches an einem egyptischen Varanus von Heuglin, dem *Psaurosaurus griscus* Fitzr. ganz auf dieselbe Weise sichtbar ist. Vergeblich sucht man jedoch unter den Lacerten des Dyas und Trias nach etwas Aehnlichem. Man mag vergleichen, was es gibt, wie *Telerpedon*, *Proterosaurus*, *Palaeosaurus*, *Phanerosaurus* u. A., das Resultat bleibt immer das gleiche, dass wir

ein noch nicht gekanntes Bild vor uns haben, eine Echse mit monitorartigem Kopfe.

3. Der Rumpf. Weiter als bis zum Kopfe reicht nun aber der Monitorcharakter nicht. Denn der ganze Rücken ist von der halbmondförmig ausgeschnittenen Nackenplatte an mit einer Doppelreihe oblonger Panzerplatten besetzt, die sich zunächst über den ganzen Rumpfkörper und dann mit einigen Aenderungen über den Schwanz hinziehen. Hiemit begegnet uns wieder der Charakter der späteren Teleosauren und theilweise auch der nach der Aufeinanderfolge des Gebirgs nächst liegenden Belodonten. Indess ist die Verschiedenheit in der Anordnung der Schilder von beiden so gross, dass nur entfernt von einer Aehnlichkeit gesprochen werden kann. 7 Paar Halsschuppen scheinen die 7 Halswirbel gedeckt zu haben, wenigstens zählt man 6 der beilförmigen Querfortsätze an der Seite des Halses, gedeckt von der gleichen Zahl oblonger Schuppenplatten (die Atlaschuppe nicht mit gerechnet), die paarweise in einer Medianlinie aneinanderstossen. Das erste Paar Nackenschuppen legt sich halbmondförmig in das ausgeschnittene Hinterhaupt, eine Form, die sich durch die weit nach hinten greifenden Zitzenbeine ergibt, der Atlas trug Querfortsätze, aber gleich der zweite Wirbel trägt einen starken, nach hinten greifenden Fortsatz, über dem eine zweite Nackenplatte sitzt, deutlich durch eine kleine seitliche Verschiebung von dem ersten, wie vom dritten Schuppenpaar getrennt. So zählen wir über den 6 Querfortsätzen an den Halswirbeln 7 Paar Schilder mit feinen Grübchen auf ihrer Oberfläche (Fig. II). Unter dem achten Paar liegt ein längerer nach hinten gestreckter Fortsatz, welcher der ersten Rippe entspräche, die am achten Wirbel oder erstem Brustwirbel articulirte. Das weitere Zählen der Schuppenpaare wird bei der Undeutlichkeit der Grenzen ausserordentlich erschwert. Man glaubt 16—18 Rippen mit entsprechend vielen Rückenpanzerplatten zu zählen und 4—5 Lendenwirbelplatten. Die Sculptur auf den Platten, beziehungsweise die grubenförmigen Eindrücke sind in der Lendengegend am deutlichsten, die daher auch in Fig. III in natürlicher Grösse dargestellt wurde. Am

Schwanze zählt man noch 23 Schuppenplatten, die Felder werden schmaler, die Medianlinie weniger deutlich und erheben sich seitlich Schuppengrätchen und Nebenlappen, die, wie es scheint, in Folge des Gebirgsdrucks aufgeklappt wurden und zum seitlichen Schutz des Schwanzes dienten (Fig. IV).

Bei der Lage des Thiers auf dem Bauche und der Art der Erhaltung ist von der Beschaffenheit der Bauchseite nichts mehr zu sehen, so wenig als von der Unterseite des Kopfes oder Schwanzes. Die Extremitäten, vordere wie hintere, wurden von den Arbeitern bei Zurichten des Bausteins abgeschrotet und zerstört. Sichtbar ist noch auf Fig. II das Oberende vom Humerus und Fig. III von Femur, so wie einige Spuren des Beckens.

Somit haben wir in *Dyoplax arenaceus* eine Echse mit dem Kopfe einer Lacerte und mit dem Panzer eines dem Gavial am nächsten stehenden Geschöpfes. Hoffen wir, dass unser Fund der glückliche Vorläufer anderer Individuen ist, an denen wir dann nicht bloß einen Thondruck beobachteten, sondern das Thier mit Zähnen und Knochen zur Untersuchung bekämen.

Fig. I.



Fig. II.

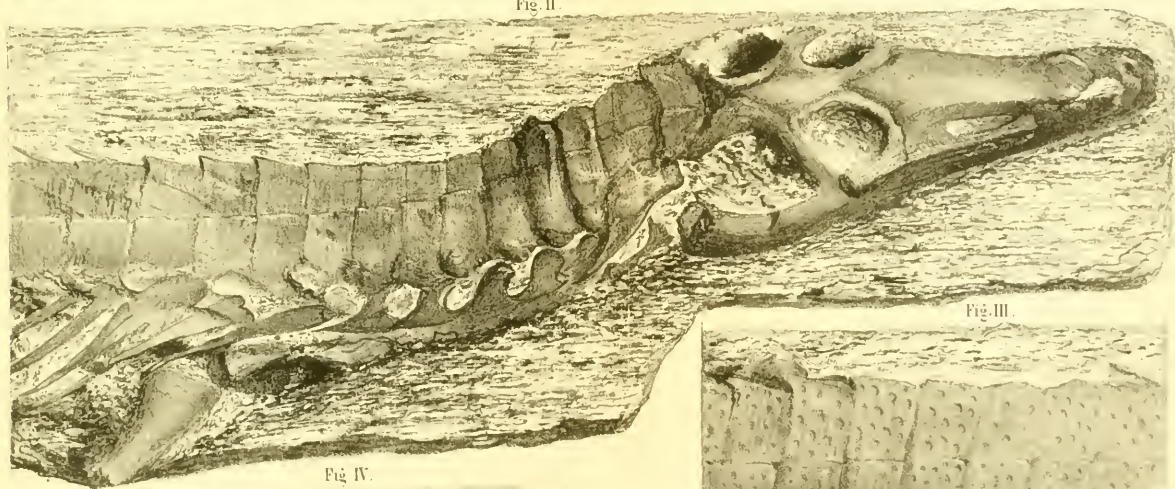


Fig. III.

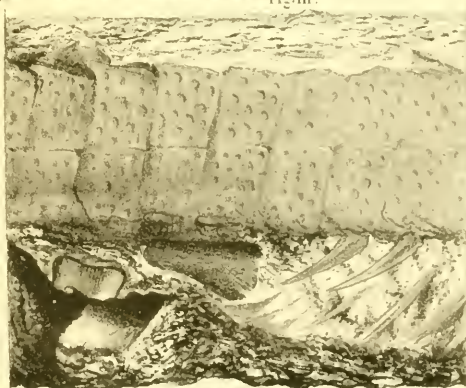


Fig. IV.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Fraas Oskar

Artikel/Article: [Dyoplax *\) arenaceus, ein neuer Stuttgarter Keuper-Saurier. 108-112](#)